

# Studie „Leben in der Schweiz“

## Newsletter 2019

### Editorial

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

Manche Menschen glauben, dass wissenschaftliche Forschung sich zu wenig mit gesellschaftlichen Fragen auseinandersetzt. Dass dem nicht so ist, zeigen Studien, welche mit den Daten der Umfrage „Leben in der Schweiz“ realisiert wurden und sich mit aktuellen Ereignissen befassen.

Als erstes beschäftigt sich Christina Bornatici mit der Frage, ob Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen von verschiedenen Generationen unterschiedlich wahrgenommen werden. Wie der landesweite Frauenstreik am 14. Juni 2019 gezeigt hat, ist die Frage nach der Gleichstellung der Geschlechter ein brisantes Thema.

Als zweites beschäftigt sich eine Studie von Hannah Klaas mit psychischen Gesundheitsproblemen und kann mit dem 10. Tag der psychischen Gesundheit am 10. Oktober 2018 in Verbindung gebracht werden. Zu diesem Anlass wurde eine nationale Kampagne ins Leben gerufen, die in den nächsten vier Jahren verschiedene Ziele verfolgen wird: Zum einen sollen Personen, die an einer psychischen Erkrankung leiden (z.B. an einer Depression), nicht mehr stigmatisiert werden. Ausserdem soll generell mehr Wissen darüber verbreitet werden, dass psychische Probleme jede und jeden unter uns betreffen können, und wie es möglich ist, sich davor zu schützen.

Im dritten Forschungsbeitrag schauen wir auf die am 20. Oktober stattfindenden eidgenössischen Wahlen voraus. Wir stellen uns hier die Frage, ob der bevorstehende Wahlkampf die Wählerinnen und Wähler mobilisieren kann und welche Partei am meisten davon profitieren könnte. Zuletzt möchten wir Sie noch auf das im letzten Jahr erschienene Buch „Social dynamics in Swiss Society“ aufmerksam machen, das die Ergebnisse zahlreicher Forschungsarbeiten behandelt, die mithilfe Ihrer Antworten auf unsere Umfrage durchgeführt werden konnten. Das Buch wurde von Robin Tillmann, Marieke Voorpostel und Peter Farago herausgegeben. Alle drei sind seit vielen Jahren stark an der Durchführung von „Leben in der Schweiz“ beteiligt.

Das Buch behandelt die folgenden Themengebiete: Gesundheit, Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit; Ressourcen, Arbeit und Lebensbedingungen; Politik und Einstellungen. Es geht um Veränderungen in diesen Bereichen im Laufe der Zeit und über die Lebensspanne hinweg. Die Kapitel sind in englischer Sprache verfasst und können kostenlos im Internet unter folgendem Link heruntergeladen werden: <https://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-319-89557-4>



Abschliessend bedanken wir uns ganz herzlich für Ihre regelmässige Teilnahme und Ihr Engagement für die Studie „Leben in der Schweiz“. Zugleich möchten wir das nächste Interview ankündigen, welches ab Ende August durch das Institut M.I.S. Trend durchgeführt wird. Wir zählen auch dieses Jahr auf Ihre wertvolle Unterstützung. Nur dank Ihrer regelmässigen Teilnahme können wir die Veränderung vieler Faktoren in der Schweizer Gesellschaft erkennen und verstehen! Bereits jetzt möchten wir uns daher ganz herzlich für Ihre Teilnahme bedanken.

Das Team „Leben in der Schweiz“

#### Hier erfahren Sie mehr über die Studie:

Sie können unsere Internetseite [www.swisspanel.ch](http://www.swisspanel.ch) besuchen oder uns eine E-Mail auf die folgende Adresse schreiben: [swisspanel@fors.unil.ch](mailto:swisspanel@fors.unil.ch)

Auf der Internetseite [www.mistrend.ch](http://www.mistrend.ch) finden Sie weitere Informationen zum Umfrageinstitut M.I.S. Trend, mit dem wir seit 1999 zusammenarbeiten.

Falls Sie Fragen zu Ihrem Interview haben, können Sie uns über die Gratisnummer **0800 800 246** kontaktieren.



Leben in der Schweiz  
Vivre en Suisse  
Vivere in Svizzera

**FORS**   
explore.understand.share.

## Zur Wahrnehmung der Gleichstellung von Frauen und Männern – eine Generationenfrage?

Sind in der Schweiz ansässige Personen der Meinung, dass in unserem Land Frauen die gleichen Rechte haben wie Männer? Und inwiefern hängt die eigene Einstellung diesbezüglich von der Generation ab, der man angehört? Da es sich bei „Leben in der Schweiz“ um eine Studie handelt, die Personen Jahr für Jahr befragt, konnte die Forscherin Christina Bornatici (FORS-UNIL) genau dieses Thema untersuchen. Vor Kurzem hat sie ihre Ergebnisse auf einer wissenschaftlichen Konferenz anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Studie „Leben in der Schweiz“ vorgestellt!

Möchte man die Gleichstellung von Frauen und Männern genauer unter die Lupe nehmen, ist nicht nur die Analyse genauer Fakten wie Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen zentral, sondern auch wie Ungleichheiten in der Bevölkerung wahrgenommen werden. Der zeitgeschichtliche Kontext, in dem wir aufgewachsen sind, prägt unsere Meinungen bezüglich der Rolle von Frau und Mann in Familie und Gesellschaft. Da sowohl Wahrnehmungen als auch der institutionelle und kulturelle Kontext sich über die Zeit hinweg verändern, ist es spannend, verschiedene Generationen getrennt voneinander zu betrachten. Wo positioniert sich Ihre Generation, wenn es um die Wahrnehmung der Gleichheit von Frauen und Männern geht?

Christina Bornatici hat sich mit der folgenden Frage beschäftigt: „Haben Sie den Eindruck, dass in der Schweiz Frauen im Vergleich zu Männern in gewissen Lebensbereichen benachteiligt sind?“ Sie haben auf einer Skala von 0 bis 10 geantwortet, ob Frauen „überhaupt nicht benachteiligt“ (0) bis zu „sehr stark benachteiligt“ (10) sind.

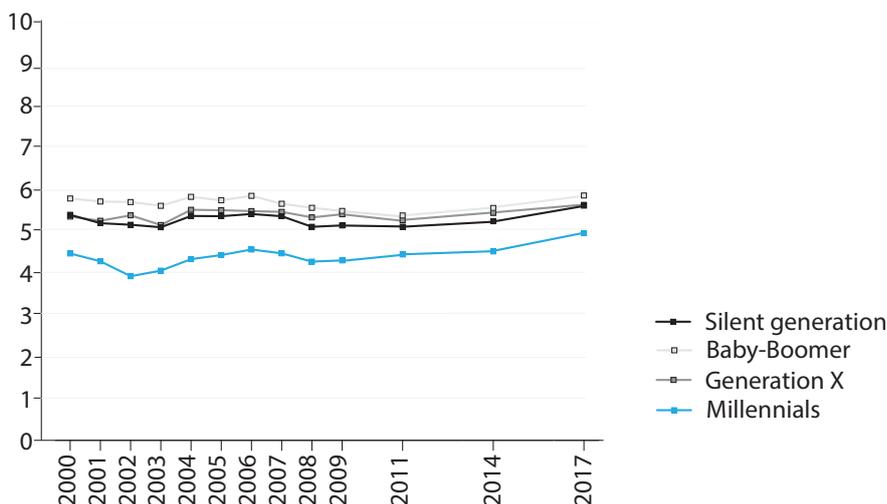
Pro Umfragejahr und Generation hat die Forscherin die Mittelwerte der Antworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ab 18 Jahren berechnet. Dann hat sie für vier verschiedene Generationen untersucht, wie sich die Einstellungen zwischen dem Jahr 2000 und 2017 verändert haben.

Die erste Generation, die „silent generation“, wurde zwischen den Jahren 1935 und 1949 geboren. In der Graphik ist sie mit einer schwarzen Linie abgebildet. Die nachfolgenden Generationen sind die „Baby-Boomer“ und die „Generation X“, die die Geburtsjahre von 1950 bis 1964 (hellgraue Linie) und von 1965 bis 1979 (dunkelgraue Linie) abdecken. Zuletzt sind die „Millennials“ (auch Generation Y genannt) abgebildet, die zwischen 1980 und 1999 geboren sind (blaue Linie).

Die Graphik zeigt zunächst, dass im Laufe der letzten 18 Jahre die Wahrnehmung der Diskriminierung von Frauen in der Schweizer Gesellschaft in allen Generationen gleich geblieben ist. Ausserdem setzen sich die Angaben der jüngsten Generation deutlich von den drei älteren ab. So glauben die „Millennials“ im Unterschied zu den vorhergehenden Generationen, dass Frauen in der Schweiz weniger benachteiligt sind.

Es lässt sich also zusammenfassend feststellen, dass die Wahrnehmung von Ungleichheiten eine Frage der Generation ist, der man angehört, und dass dieses Ergebnis vom gesellschaftlichen Kontext der letzten 18 Jahre nicht beeinflusst zu werden scheint. Nun stellt sich die Frage, warum die jüngste Generation die Diskriminierung von Frauen weniger stark wahrnimmt und somit die Gesellschaft für gleichberechtigter hält. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass diese Generation in einem Kontext aufgewachsen ist, in dem Frauen im Vergleich zu früheren Generationen mehr Rechte haben, wie zum Beispiel das Wahlrecht für Frauen im Jahr 1971.

Wahrgenommene Diskrimination der Frauen



**Quelle:** Christina Bornatici, FORS-UNIL / Jacques-Antoine Gauthier, Jean-Marie Le Goff, UNIL « Couples' work-life arrangement in Switzerland: change or continuity in the last 20 years? A dive into the gender attitudes explanation ». Vortrag anlässlich der 10<sup>th</sup> International Conference of Panel Data Users in Switzerland, 5-6 Juni 2019, Lausanne.

## Burnout oder Depression können einen Beitrag zur persönlichen Entwicklung leisten!

Im Laufe des Lebens ist eine von fünf Personen in der Schweiz von einem psychischen Gesundheitsproblem betroffen: am häufigsten handelt es sich dabei um Depressionen, Angststörungen oder Burnout. Aber können diese Erkrankungen auch positive Auswirkungen auf das Leben der jeweiligen Personen haben? Die Forscherin Hannah Klaas ist dieser Frage in ihrer Doktorarbeit nachgegangen, und ein Teil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Umfrage „Leben in der Schweiz“ hat hierfür einen Zusatzfragebogen zum Thema Gesundheit ausgefüllt.

Bislang haben zahlreiche Studien gezeigt, dass traumatische Erlebnisse, wie Katastrophen oder körperliche Gesundheitsprobleme (z.B. eine muskuloskeletale Erkrankung) sich positiv auf das Leben der betroffenen Personen auswirken können. Obwohl dieses Phänomen, das im Fachjargon „Wachstum durch Adversität“ genannt wird, weit verbreitet ist, wurde bisher nicht untersucht, ob Personen der Allgemeinbevölkerung dies auch nach psychischen Problemen erleben können. In einem Zusatzfragebogen zur Umfrage „Leben in der Schweiz“ haben die Befragten angegeben, ob sie in der Vergangenheit oder momentan von einem psychischen oder körperlichen Gesundheitsproblem betroffen waren oder sind, und welche Auswirkungen dieses auf verschiedene Aspekte ihres Lebens, ihr Wohlbefinden und ihre Lebensqualität hat.

Von den 328 Personen, die von einem psychischen Gesundheitsproblem betroffen waren oder sind (z.B. Depression, Burnout), geben 60% der Befragten an, daran mittelstark bis stark persönlich gewachsen zu sein, 35% berichten von einigen positiven Veränderungen seit der Erkrankung. Das Gesundheitsproblem trägt stärker zur persönlichen Entfaltung bei, wenn die Betroffenen es als Teil ihrer Identität und ihres Lebens akzeptiert haben. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn die Personen Zeit hatten, sich an die Herausforderungen der Erkrankung anzupassen und momentan weniger unter deren negativen Folgen leiden. Die Befragten beschreiben, dass sie durch das Gesundheitsproblem verständnisvoller, toleranter und stärker geworden sind und das Leben mehr zu schätzen wissen.

Zudem war das Gesundheitsproblem oft ein Anlass, Ordnung in das eigene Leben zu bringen, zum Beispiel Beziehungen zu beenden, die als ungesund erlebt wurden, oder problematische Lebensbereiche genauer unter die Lupe zu nehmen, um hier Änderungen einzuleiten. Ausserdem berichten Personen von einem stärkeren persönlichen Wachstum, wenn sie soziale Unterstützung erfahren haben und eine Psychotherapie gemacht haben. Eine medikamentöse Behandlung hingegen hat keinen Einfluss auf die persönliche Entwicklung.

Die Erfahrungen, die Personen mit psychischen Gesundheitsproblemen gemacht haben, wurden schliesslich mit Berichten nach körperlichen Erkrankungen verglichen (am häufigsten wurden hier muskuloskeletale Erkrankungen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Allergien genannt). Das Ergebnis ist überraschend: Nach psychischen Gesundheitsproblemen berichten die Betroffenen eine ausgeprägtere persönliche Entfaltung als nach körperlichen Erkrankungen. Dieser Unterschied bleibt bestehen, wenn man die Einschränkung im Alltagsleben sowie die momentane Belastung durch die jeweilige Erkrankung berücksichtigt. Das Ergebnis ist erstaunlich, weil Personen mit psychischen Erkrankungen angeben, aufgrund ihres Gesundheitsproblems stärker diskriminiert und stigmatisiert worden zu sein. Besonders für Personen, die wegen ihrer Erkrankung stigmatisiert wurden, leistet das persönliche Wachstum durch das Gesundheitsproblem einen wichtigen Beitrag zur guten Genesung und höheren Lebenszufriedenheit.

### Quelle:

Klaas, Hannah Sophie (2018).

„Identity, Adversarial Growth and Recovery from Mental and Physical Health Problems“. Universität Lausanne, Fakultät der Sozial- und Politikwissenschaften



© pixabay.com - anrica

## Eidgenössische Wahlen 2019: Welche Partei mobilisiert die BürgerInnen am besten?

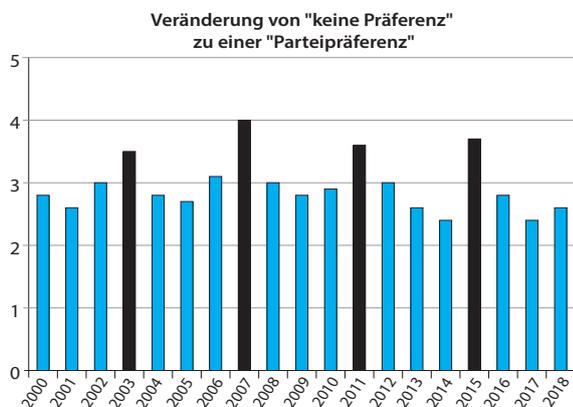
Im Oktober finden die nächsten National- und Ständeratswahlen statt. Da die Studie „Leben in der Schweiz“ ein Längsschnitt ist, können wir die Mobilisierung der Personen ohne Parteipräferenz untersuchen. In den letzten Wahljahren hatte die SVP gegenüber den anderen Parteien immer die Nase vorn. Die Prognosen für dieses Jahr sagen jedoch gewichtige Verluste für die grösste Partei des Landes vorher und Gewinne für diejenigen Parteien, welche Umweltthemen stark in den Vordergrund stellen. Werden sich diese Prognosen bewahrheiten oder kann sich die SVP auf ihr Mobilisierungspotential verlassen? Es wird auf jeden Fall spannend!

Alle vier Jahre streiten sich Kandidaten und politische Parteien um die Gunst ihrer Wählerschaft und versuchen möglichst viele Bürgerinnen und Bürger an die Urnen zu bringen, damit sie an den eidgenössischen Wahlen teilnehmen und für die jeweilige Partei ihre Stimme abgeben. Dank dem Wahlkampf und seiner starken Präsenz in den Medien haben in den Wahljahren immer mehr Leute eine Präferenz für eine bestimmte Partei als in den Jahren ohne Wahlen. Die Graphik unten links zeigt, wie viele Personen ohne Parteipräferenz im nächsten Jahr eine entwickeln. Die Balken der Wahljahre sind schwarz eingefärbt und wie man leicht feststellen kann, entwickeln mehr Leute eine Parteipräferenz in diesen Jahren.

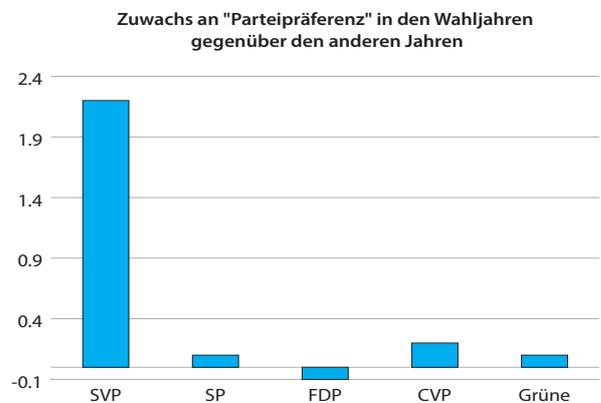
4

Die zweite Graphik unten rechts zeigt jedoch, dass nicht jede Partei gleich erfolgreich mobilisiert. Diese Graphik zeigt den Mobilisierungseffekt des Wahljahrs für jede politische Partei. Gemäss dieser Analyse war die SVP immer die klare Siegerin in den letzten vier nationalen Wahlen (2003, 2007, 2011 und 2015). Für die anderen grossen Schweizer Parteien finden wir nur ganz kleine Veränderungen.

Im Oktober ist es soweit: Die nächsten Parlamentswahlen stehen bevor. In einer Zeit, wo die Klimadebatte im Zentrum des öffentlichen Interesses steht, kündigen die offiziellen Prognosen Gewinne für Parteien, die sich für den Umweltschutz einsetzen, an. Zugleich darf man sich fragen, ob sich die SVP auf ihre Mobilisierungsstärke verlassen kann, ohne auf den grünen Zug aufzuspringen. Ein interessanter Wahlherbst steht uns in jedem Fall bevor!



Quelle: Studie „Leben in der Schweiz“



**Über uns:** Die Studie „Leben in der Schweiz“ wird von FORS, dem Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften, das der Universität Lausanne angegliedert ist, durchgeführt. Das Team von „Leben in der Schweiz“ arbeitet zusammen mit dem Befragungsinstitut M.I.S Trend, welches die jährlichen Interviews durchführt. „Leben in der Schweiz“ ist eine Panelstudie, d.h. eine Studie mit einer repräsentativen Auswahl an Individuen, welche periodisch befragt werden. Dieser Studientyp existiert seit mehreren Jahren auch in anderen Ländern wie zum Beispiel in Deutschland, Grossbritannien, den USA, Kanada, Australien, Südkorea oder Russland.

Das **Ziel dieser Studie** ist es, Informationen zur Entwicklung Ihrer Lebensbedingungen, Ihres Lebensstiles, Ihrer Arbeit und Freizeit, Ihren Freundschaften, Ihrer Gesundheit, Ihrer Ansichten und Erwartungen zu sammeln. Wir leben in einer Welt die sich ständig verändert. Aber wir kennen nicht immer die Auswirkungen dieser Veränderungen auf unseren Alltag. Die Studie „Leben in der Schweiz“ möchte diese Lücke schliessen. Sie wird finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

**Über Sie:** Jede Ihrer Stimmen vertritt über tausend Personen aus der Bevölkerung. Sie sind ein unersetzlicher Stellvertreter von Personen die Ihnen ähnlich sind, zum Beispiel das gleiche Alter oder das gleiche Bildungsniveau haben oder aus derselben Region kommen wie Sie.

**Ihre Anonymität ist gewahrt.** Es ist unmöglich Sie zu identifizieren: 1. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von M.I.S Trend unterliegen der Schweigepflicht. 2. Um die Vertraulichkeit Ihrer Daten zu gewährleisten, werden Ihre Daten anonymisiert. 3. Weder das Team von „Leben in der Schweiz“ noch die Forschenden haben Zugang zu Ihrem Namen, Ihrer Adresse und zu Ihrem genauen Geburtsdatum.